

## Rechtsgeschichte auf der Messe

Brüssel im November. Drei Tage lang präsentiert die Europäische Union »Research Europe 2002«, die Auftaktveranstaltung zum 6. Forschungsrahmenprogramm. Ort des Geschehens: die Messehallen von Heysel. An die zehntausend Teilnehmer waren angemeldet und Tausende sind gekommen, Forscher, Forschungspolitiker, Forschungsverwerter aus ganz Europa, mancher auch von noch weiter her – etwa ein Drittel aus Wirtschaft und Industrie, viele Osteuropäer, viele junge Leute mit Elan und European spirit. Drei Tage der Vorträge, der Podiumsdiskussionen, der Workshops, der Schulungsveranstaltungen – alles mit dem einen Ziel, das zu konstituieren, worum es aller Förderprogrammatik letztlich geht: den gemeinsamen europäischen Forschungsraum.

Den großen Eröffnungsvortrag hält der Präsident der Leibniz-Gesellschaft, Henkel. Er spricht in der riesigen Arena des »Room Galileo«. Kein Platz ist leer geblieben. Der belgische Premier Verhofstadt hat vor Henkel gesprochen. Als er selbst ausgedet hat, ist seines Bleibens nicht länger. Ein anderer Termin, ein Staatsgeschäft vielleicht. Eiligen Schritts kehrt er »Galileo« den Rücken. Busquin, der Forschungskommissar, wirkt leicht irritiert. Henkel spricht unverdrossen stark. Er scheut auch die wunden Punkte nicht. Etwa: Was wird aus den kleinen Instituten mit bescheidenem Management? Können sie die Programme überhaupt noch handhaben? Was wird aus den Geisteswissenschaften? Verkennt Europa, was es an ihnen hat? Am Ende großer, ehrlicher Applaus.

Dann die Messehallen: Stand an Stand. Die namhaften Wissenschaftsorganisationen sind präsent, die Beitrittsländer, die Kommission

selbst mit diversen information desks. Auch die MPG tritt auf, sogar mit eigens entwickelter Broschüre: »Building Excellence«. Zwischen den Ständen Stehtische mit Infomaterial und abgegessenen Plastiktellern, Zeugnisse der hastig verschlungenen Mahlzeiten. Viele freilich können den Luxus des Stehtischs nicht genießen. Sie nehmen das Essen auf dem Boden lagernd ein. Am Schluss noch den Dessert-Voucher einlösen und dann hinein in die Belehrungen des Nachmittags (»How to apply«). Am Abend traben die Ermatteten in langen Ketten zur Metro, die blaue Nylontasche (in der Tagungsgebühr inkludiert) fest umklammernd – im Dickicht der Europole ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit.

Der nächste Tag fördert »unseren« Höhepunkt zutage. Die juristischen Institute der MPG zelebrieren gemeinsam mit ausländischen Partnern ein European Legal Forum. Schon das Zustandekommen ist ein großer Erfolg. Nicht jeder, der auftreten möchte, ist berufen. Man hat einen Antrag gestellt. Wochenlang wurde vorbereitet, koordiniert, interveniert. Jetzt kann man loslegen, um 9 Uhr s. t., »Room Bohr«. Der Koordinator Eser hält eine Rede. Die Kulisse ist spärlich. Ein deutscher EU-Beamter ist da. Er lächelt undurchdringlich. Nach kurzer Zeit verlässt er uns – lächelnd immerhin. Nach Eser erstatten die Institute ihre Statements. Für die Rechtsgeschichte haben Marie Theres Fögen und Pia Letto-Vanamo das Wort. Sie sprechen über »The Legal Traditions of Eastern Europe«. Während geredet wird, fährt an der Rückwand ein LKW vorbei. Es wird laut. Uns wird klar: »Bohr« hat eigentlich gar keine Rückwand. Es ist nur ein Vorhang, der uns vom Liefergeschäft – vielleicht das Mittagessen – trennt.

Die Statements sind erstattet, es steht die Diskussion ins Haus. Das bereitet Probleme: »Bohr« steht nicht länger zur Verfügung. Die Nanotechnologen warten schon. Sie drängen in den Raum. Fassungslos lauschen sie dem nächsten LKW. Für uns aber heißt es umziehen zum »Room Moniz«, mit Mann und Maus und quer durch die Messehallen. »Moniz« erweist sich als bessere Abstellkammer. Er kommt beim besten Willen nicht in Frage. Also Präsentation »in the open space«, einer Art Podest in Halle 12, über uns nur noch das Hallendach. Die Akustik ist mies, ein Mikrofon ist nicht vorhanden. Es lässt sich auch nicht beschaffen. Dennoch wird lebhaft diskutiert, man drängt nach vorn oder spitzt die Ohren. Am Ende sind alle irgendwie erschöpft, aber auch erleichtert und mit Recht zufrieden. Man hat sich gut geschlagen, man war dabei. Bedeutet es nicht schon sehr viel, dass man hier auftreten durfte? Deutet das nicht auf Perspektiven hin? Vielleicht ein Förderschwerpunkt im Arbeitsprogramm, vielleicht auch mehr. Man wird sehen. Man wird dranbleiben. Das europä-

ische Abseits als Unort, den es auf jeden Fall zu meiden gilt. Also in diesem Sinne bis zum nächsten Mal.

Rückblende: Am Vorabend der Konferenz hat KoWi, die Koordinierungsstelle der deutschen Wissenschaftsorganisationen in Brüssel, die deutschen Teilnehmer zum come together geladen. 150, vielleicht auch 200 Leute haben sich bei KoWi eingefunden. Vertreter der Bundesregierung und der MPG wollen die Gelegenheit nutzen, das neue Rahmenprogramm zu würdigen. So steht es in der Einladung. Man fasst sich kurz. Zwei Sätze zur Sache, höchstens drei. Man wisse ja, es lockten Speis und Trank; man wolle nicht langweilen. So unverblümt hört man das nach dem spaßgesellschaftlichen Ende nur noch selten. Für einen kurzen Moment scheint das Auditorium wie verwirrt. Dann Achselzucken. Hier scheint das Bild Europas auf, wie es die Stammtische gerne zeichnen. Nur manchmal noch ist Europa wirklich so.

**Gerd Bender**

